Quelle: Sexual-Probleme 9 (1913)

Konstantin Wieland, kathol. Pfarrer, Das sechste Gebot und die Ehe. Verlag: Theodor Lampert, Augsburg, 1912, Mk. 1.—.

Konstantin Wieland, bekannt durch Weigerung des Modernisteneides und durch mehrere rom- und zentrumwidrige Schriften, hat eine neue Abhandlung geschrieben mit dem Herzblut eines Priesters, dem die furchtbare Qual bekannt ist, in der unzählige Menschen leben, die fortwährend ihr sexuelles Leben mit den Satzungen der römisch-

katholischen Moral in Einklang zu bringen suchen, und denen dieses fortwährend „über die Kraft" ist.

Das Ordinariat dieses kühnen Mannes hat damit geantwortet, dass es unter Todsünde verboten hat, die Schrift zu lesen.

Ihn erbarmte des Volkes — wie er sagt — und gewiss, wir glauben's ihm. Das Erbarmen mit der Gewissensqual hat ihm die Feder in die Hand gedrückt, um den Leuten zu beweisen, nach der Offenbarung Gottes sei nicht verboten, sich durch Onanie Erleichterung zu schaffen und antikonzeptionelle Mittel zu gebrauchen. Und das schreibt ein Mann, der katholischer Priester sein will! Welch eine Tat! Welch herrliche Tat! Aus Erbarmen mit dem Volk, zu dessen Erlösung aus furchtbarster Gewissenstyrannei, nimmt er es auf sich, nun von seinesgleichen als Gipfel der Verabscheuungswürdigkeit betrachtet zu werden; denn viel schlimmer ist's, „die einzigen Bollwerke der Sittlichkeit" (dafür hält nämlich seinesgleichen die römische Moral) niederwerfen zu wollen, als selbst schwach zu sein. Alle Flüche Christi über den Ärgernisgeber kommen auf sein Haupt, und die vom römischen Geist erfüllten Massen wissen jetzt ganz genau: seine Weigerung, den Modernisteneid zu schwören, hat Grund in seiner „Unsittlichkeit".

Der Beweis, dass die Kirche dem Menschen Lasten auflegt, die die Offenbarung Gottes (der Verfasser steht auf streng-bibelgläubigem Standpunkt) nicht auflegt, ist ihm glänzend gelungen.

Glänzend gelungen ist ihm ferner der Beweis, dass die sich aus einem angeblichen Naturrecht ableitenden Gründe für die Auslegung des 6. Gebotes, wie sie die Kirche gutheisst, völlig hinfällig sind.

Schlagend zeigt er ferner, dass selbst die Moralisten ihre Forderung nicht bis zur letzten Konsequenz zu stellen wagen.

Weniger gelungen aber ist dem Verfasser der Versuch, die sexuellen Forderungen der Bibel nun ihrerseits mit der natürlichen Forderung der Vernunft völlig in Einklang zu bringen; dass zwei Menschen nach Vollziehung der copula nun für immer von Gott zusammengetan wären, weil diese fleischliche Einswerdung eine Verschmelzung der Persönlichkeit und Individualität sei, ist doch wohl sehr anfechtbar. Der Wert der Schrift liegt darin, dass Leuten, denen die hl. Schrift absoluten Wert hat als Gottes Offenbarung, sonnenklar gemacht wird: die Kirche verlangt viel mehr als Gott. Ihr könnt onanieren und Mittel gegen die Schwangerschaft gebrauchen, ohne damit den Frieden mit Gott zu verlieren.

Wenn das denjenigen, die es angeht, das heisst denjenigen, die beides mit Gewissensqual tun (nicht die ganz grosse Mehrzahl, die es ohne Gewissensqual tut), klar gemacht werden könnte, so wäre dies eine Kulturtat im wahren Sinne.

Leider aber sind die, die es mit Gewissensqual tun, gewöhnlich zu gewissenhaft, ein „schlechtes" Buch zu lesen; und ein „schlechtes"

Buch nicht zu lesen, das geht nicht „über ihre Kraft" — da sind sie gehorsame Kinder der römischen Mutter, aber das andere, — das andere, ja das geht „über ihre Kraft"; und weil sie in der einen grossen Angelegenheit, in puncto puncti, der hl. Mutter immer ungehorsam sind, so wollen sie recht gerne in anderen Dingen, wo es leichter ist, nett gehorsam sein. Darum muss ich leider sagen: Das Schriftlein, das vielen helfen könnte, wird wenigen helfen; denn die es lesen, leiden schon keine Gewissensqual mehr, da sie der Kirche in so leicht zu haltenden Geboten ungehorsam sind; und die mit Gewissensqual wollen in leicht zu haltenden Geboten gehorsam sein, werden es also nicht lesen. Z., kath. Pfarrer.